

Georg Louer

Der Massenaufstieg der Juden¹

1909

Daß wir im Reich noch immer eine Judenfrage haben, steht fest. Diese Frage ist, da, aller offiziellen bürgerlichen Gleichstellung von Jud und Christ zum Trotz, und pflegt immer dann brennend zu werden, wenn ein neuer Erfolg des jüdischen Rassenthumes die Blicke auf sich zieht: die Verleihung des preußischen Adels an einen Schub von Großkapitalisten; der Empfang dieses oder jenes Bankmannes durch den Kaiser; die Verleihung eines hohen Ordens an einen aus dieser Schicht. Die Presse, insbesondere ihr liberaler Flügel, verfehlt nie, solche Etappen auf dem Vormarsch Israels mit Posaunenstößen zu markieren, und bewirkt damit stets eine Entrüstungskundgebung bestimmter Parteien, in erster Linie der eingeschworenen Antisemiten. Einerlei: zufrieden ist Israel mit dem bisher Erreichten durchaus nicht, so groß auch die erzielten Erfolge sein mögen. Und sie sind größer, als gemeinhin bekannt ist.

Daß die Vorherrschaft in Handel und Presse nicht genügt, um in einer Reihe mit den anderen europäischen Rassen zu rangieren, weiß der Jude sehr genau. Der Weg zur entscheidenden Beeinflussung seines Wirthvolkes geht über die akademischen Berufe, also über die höhere Schule. Da ist es denn staunenswerth, ein wie hoher Prozentsatz jüdischer Eltern kein Opfer scheut, um ihren Kindern eine gute Schulausbildung, dieses beste Rüstzeug im Kampf ums dasein, mitzugeben. Nach einer Statistik über 1904 besuchten von den katholischen Kindern Berlins ein Neuntel, von den evangelischen ein Siebentel, von den jüdischen aber mehr als zwei Drittel die höheren Lehranstalten. So kommt es, daß im Reich, bei einer jüdischen Bevölkerung von etwa 1 1/4 Prozent die Realschulen und Gymnasien oft 10 bis 20 Prozent jüdischer Schüler aufweisen. In manchen großstädtischen Gymnasien, in Berlin, Breslau, Frankfurt am Main ist der Prozentsatz noch höher und beträgt ein Drittel oder die Hälfte sämtlicher Schüler. Ich selbst erinnere mich, daß wir in den neunziger Jahren auf dem Lessing-Gymnasium in Frankfurt in der Klasse genau ein Drittel Juden hatten. Das sind gewiß Zahlen, die zu denken geben.

Es ist nur die natürliche Folge dieses hohen Schülerprozentsatzes, wenn die Juden auch auf den Hochschulen und in den höheren Berufen eine größere Rolle spielen, als man nach den nackten Bevölkerungsziffern erwarten sollte. Während nämlich von 10000 Evangelischen nur 25, von 10000 Katholiken sogar nur 13 die Universität besuchen, stellen 10000 Juden eine Schaar von 160

Universitätsbesuchern, übertreffen den Durchschnitt also um das Achtfache. Aehnlich ist es mit dem Ziel des akademischen Studiums, den höheren Berufen selbst; und zwar gilt Das für den idealen Beruf des Hochschullehrers eben so wie für die Juristen und Mediziner. Im Ganzen kommt auf 80 bis 90 Deutsche nur ein Jude. Unter 80 Universitätslehrern jedoch (Ordentliche und Außerordentliche Professoren, Privatdozenten) sind 12 Juden.

An den Landgerichten Berlins waren im Mai 1906 16 Prozent, an den Amtsgerichten 11 1/2 Prozent jüdischer Richter (bei einer jüdischen Bevölkerungsquote von 5 Prozent). Die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte ist noch größer. In manchen Städten, wie Berlin, Frankfurt, Breslau, beträgt sie mehr als die Hälfte. Was die Ärzte betrifft, so sollte man unter 1,2 Prozent Juden im Reich etwa 400 jüdische Ärzte erwarten. Jeder aber weiß, wie sehr diese Ziffer überschritten wird; nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung mindestens um das Sechs- oder Siebenfache.

Diese sichtbare und nicht hinwegzudisputirende Vorherrschaft der Juden in den höheren, für das geistige Leben des Volkes maßgebenden Berufsständen muß natürlich ein entsprechendes Überwiegen jüdischen Einflusses in unserem öffentlichen Leben zur Folge haben. Sie haben die beste Durchschnittsbildung, sie haben das ungeheure, vielfach unterschätzte Machtmittel der zum größten Theil von ihnen beherrschten Presse, sie haben vor Allem auch den zur Kriegsführung erforderlichen Mammon: wer wollte leugnen, daß in jedem Nachdenklichen dieser Zustand der Dinge gewisse (begründete oder unbegründete) Beklemmungen bewirken muß?

Machen wir uns einmal klar, durch welche Eigenschaften der Jude sich in solchem Maße zum Herrn der Öffentlichkeit machen konnte.

Von der einen sprachen wir schon. Das ist die ungemaine Opferfähigkeit jüdischer Eltern, wenn es dem Vorwärtskommen ihrer Kinder gilt; und Das trifft nicht nur für die Eltern zu, sondern für den ganzen Kreis der Familie. Der ausgesprochene Familiensinn der Juden, vielleicht groß geworden in den Zeiten des Druckes und der Noth, feiert heute seine sichtbarsten Triumphe. Die ganze Rasse fühlt sich im letzten Grund als eine einzige große Familie, deren Glieder nach außen bedingungslos für einander eintreten, oft selbst gegen Recht und Billigkeit. Im nationalen Sinn meist Kosmopoliten, sind sie die Fahnenträger eines ausgesprochenen Rassenegoismus. Der jüdische Geschäftsmann, der Dir einen Lieferanten empfehlen soll, nennt sicher einen Juden; der jüdische Arzt wird in schwierigen Fällen stets einen jüdischen Kollegen zuziehen, wenn Du ihm die Wahl überlässest. Er fühlt sich selbst da als Glied seiner Rasse, wo der Christ geneigt ist, Toleranz walten

¹ Die Zukunft 69, 1909, 380-4 – Der Name "Georg Louer" dürfte ein Pseudonym sein (für Maximilian Harden?)

zu lassen. Dieses großartige familienhafte Rassenbewußtsein ist eins der wirksamsten Mittel zur Schaffung der heutigen Stellung der Juden gewesen.

Die zweite hier mitwirkende Eigenschaft ist ihre zweifellos hervorragende Intelligenz. Ich glaube, ruhig behaupten zu können, daß der jüdische Schüler durchschnittlich intelligenter, begabter ist als sein christlicher Kamerad. Das hängt zum Teil mit der Frühreife aller orientalischen Rassen zusammen, die auch auf geistigem Gebiet zum Ausdruck kommt. Daß dabei ganz bestimmte Fächer bevorzugt werden (alles Rechnerische, mit dem Zahlenwesen Zusammenhängende), ist ja aus der Praxis bekannt genug und bedarf keines Beweises. Ein Volk, das seit Jahrtausenden seine Instinkte und Fähigkeiten fast ausschließlich in der Richtung des Handels entwickelt hat, muß einen Begabungsniederschlag für alles dahin Gehörige erworben haben. Leider nur hat dieser Handelsgeist die unselige Folgeerscheinung gezeitigt, daß der Jude heutzutage so ziemlich das ganze Leben mit all seinen menschlichen Existenzformen und Wirkungsweisen in der Hauptsache von Händlerstandpunkt ansehen gelernt hat. Was bringt's ein? Diese Frage erhebt sich in ihm mehr oder weniger bewußt bei Berufswahl wie Heirath, bei Gefälligkeit wie bei Geselligkeit; und da die intensive und ausschließliche Beschäftigung mit dem Handel einen ausgeprägten Egoismus großzuchtet, so sehen wir hier, in der Verbindung des Handelstalentes mit einem kraftvollen Egoismus, die dritte Ursache des jüdischen Aufstiegs; aber auch einen Hauptgrund der jüdischen Unbeliebtheit.

Je weiter wir in die Vergangenheit zurückblicken, um so größer erscheint uns diese Unbeliebtheit der jüdischen Rasse, um so schärfer der Gegensatz zwischen ihr und den eigentlichen Europäern. Er wäre noch heute unüberbrückbar, hätte nicht die allgemeine Entwicklung der europäischen Kulturvölker einen Ausgleich der sozialen Gegensätze angestrebt, der auch die Juden nicht in isolirter Stellung lassen konnte, und daneben die Wege und Möglichkeiten des Völkerverkehrs und damit des Handels vertausendfacht, so daß nun auch in den europäischen Rassen kaufmännische Gesichtspunkte und Grundsätze mehr und mehr Verständnis fanden.

Seit vollends die Juden als bürgerlich Gleichberechtigte unter uns leben, hat dieser Annäherungs- und Durchdringungsprozeß mit größter Lebhaftigkeit eingesetzt, wobei nicht verhehlt werden kann, daß die geistige Regsamkeit, die politische Aktivität, das überlegene Rechentalent der jüdischen Rasse ihre bequemen Konkurrenten vielfach geschlagen haben. Wenn die Juden heute einen so hohen Prozentsatz der Juristen, Mediziner und anderer einflußreichen Stände stellen, so mag daran zum Theil der ehrgeizige Kitzel Schuld sein, nun gerade möglichst viele solcher Stellungen zu erlangen, die ihren Vätern verschlossen waren. Zum anderen Theil aber sind es sicher die vorhin

geschilderten Eigenschaften, die sie ihren europäischen Wirthsvölkern im Kampf ums soziale Dasein überlegen machen. Und eben hier verbirgt sich ohne Zweifel eine beachtenswerthe Gefahr für die gesunde Weiterentwicklung unseres deutschen Volksthum. Nimmt die Besetzung der führenden Berufsstellungen mit Juden nämlich noch weiter zu (und Das ist zu erwarten), so ist es nicht ausgeschlossen, daß wir eines Tages außer der Finanz- auch noch eine jüdische Geistesherrschaft im Lande haben.

Nun hat die jüdische Rasse, neben großen Vorzügen wie Familiensinn, Sparsamkeit, Intelligenz, Nüchternheit, aber auch eine Reihe von Eigenschaften, die uns nicht angenehm berühren und die wir am Wenigsten bei den geistig herrschenden Schichten sehen wollen. Ich meine die zersetzende Ueberkritik, die sich wie ein Alb auf jede heitere, freie Weltauffassung legt, den allem Leben feindlichen Skeptizismus, der das unselige Erbgut der meisten alten Rassen ist. Ich meine auch den allgegenwärtigen Erwerbssinn, der sich nicht scheut, aus den heiligsten Dingen des menschlichen Herzens ein Geschäft zu machen.

Eine brennende Zeitforderung ist es also, uns schlüssig zu werden: Wie verhüten wir diese Entwicklung der Dinge? Wie merzen wir die undeutschen und unsympathischen Eigenschaften unserer jüdischen Kulturgenossen aus oder schränken sie auf das Mindestmaß ein, ohne dabei die werthvolle Mitarbeit ihrer Träger beim inneren Ausbau des Reiches zu verlieren? Die einfachste Ueberlegenheit lehrt ja, daß das begabte jüdische Element für unsere gesamte Entwicklung von sehr bedeutenden Nutzen werden muß, wenn es gelingt, seine egoistischen, gegen die Allgemeinheit gerichteten Tendenzen unschädlich zu machen und seine sozialen Fähigkeiten dem Dienste des Ganzen zu gewinnen. Gibt dem Juden doch gerade sein ausgesprochenes Familiengefühl die beste Vorschulung in sozialer Denkweise.

Hier giebt es nur einen Weg, der Erfolg verspricht: die weitestgehende Blutsvermischung. Machen wir uns klar: prinzipiell auseinandersetzen müssen wir uns einmal mit unseren jüdischen Mitbürgern; und über 600 000 Menschen, womöglich unter Konfiskation ihres Vermögens, wie manche Radikale predigen, des Landes verweisen: Das geht nicht, so lange wir auf den Titel eines Rechts- und Verfassungsstaates Anspruch erheben. Aus dem Grund ist auch die Frage, ob etwa Ausnahmegesetze für die Juden zu schaffen seien, undiskutirbar. Lassen wir aber den Karren so weiter laufen, wie er jetzt läuft, so werden die nichtjüdischen Bevölkerungselemente schließlich die Geduldeten sein und wir werden eine jüdische Suprematie auf so ziemlich allen Gebieten des öffentlichen Lebens haben.

Was helfen kann, ist also einzig die Radikalkur der Vermischung. Der Jude wird mit dem europäischen Blut auch das rechte Verständnis für unsere nationalen Interessen, für das tiefere Wesen unseres Volkes gewinnen. Und dem Normaldeutschen, wie er heute ist, politisch passiv, menschlich naiv und bürgerlich philiströs, kann ein Tropfen jüdisch-kritischen Oels und ein reichlicheres Maß realen Sinnes wohl kaum schaden.

Werth hat der ganze Plan freilich nur, wenn es zu einer Rassenvermischung kommt. Es genügt nicht, wenn reiche jüdische Erbinnen sich mit verbummelten oder verarmten Aristokraten paaren, die differenzierte ältere Rasse mit der verbrauchten alten: der geistig lebendige Jude nehme nach Bismarcks Rezept die gesunde Christin, der christliche Durchschnittsbürger die intelligente Jüdin und die Nachkommen seien bestrebt, den jüdischen Einschlag durch weitere Aufnahmen europäischen Blutes zu verdünnen. Zugleich schließe man die Grenze für die Zuwanderung des tiefstehenden russisch-jüdischen Elements. Denn ein Volk, das 1 Prozent jüdischen Blutes bequem assimilieren kann, muß versagen, wenn dieser Prozentsatz sich wesentlich steigert.

Dieses Verfahren scheint mir das einzige zu sein, das die Gewißheit des Erfolges verbürgt. Und wollen Rassenfanatiker etwa deshalb ein Klagelied über die "Schädigung der reinen deutschen Rasse" anstimmen, so seien sie daran erinnert, daß es eine "deutsche" Rasse nicht giebt, daß sich vielmehr in unserem Volke keltische, germanische, slavische und mongolische Elemente zu einem doch ganz leidlichen Endprodukt verschmolzen haben, dessen rassischer Werth durch die Aufnahme des intellektuell hochentwickelten, im Kampf ums Dasein äußerst leistungsfähige jüdische Elementes gewiß nicht leiden würde.

Israel triumphans oder eine Fusion der Firmen: hier ist zu wählen Blankenhain.